

„Oh toll, Erasmus wird dir gefallen! Rom ist eine unglaublich schöne Stadt und es gibt viel zu entdecken! Ich war damals deswegen im ganzen Semester nur drei Tage in der Uni.“

Wie recht mein Freund doch hatte.

Schon am Mittwoch, meinem dritten Tag in der Universität, hieß es: ab morgen wird der Lehrbetrieb wegen des Sars-CoV2-Ausbruchs vorerst eingestellt.

Es folgten Tage und Wochen voller Ungewissheiten: Wird es wieder möglich sein, in die Universität zu gehen? Was passiert mit meinen geplanten Blockpraktika? Sollte ich vielleicht zurück nach Berlin fliegen?

In den ersten Tagen suchte ich täglich mit meinen Mitbewohnerinnen im Internet nach Neuigkeiten bis der Lockdown dann schließlich beschlossen wurde.

Ab diesem Zeitpunkt folgten die sporadischen Online-Vorlesungen, die alle über GoogleMeet/ Classroom abgehalten wurden. Im Endeffekt wurde es ein Mix aus Live-Vorlesungen (selten), aufgezeichneten Vorlesungen (oft) und dem simplen Hochladen eines Foliensatzes ohne weitere Erklärung (oft). Einige Fachdisziplinen bemühten sich sehr stark, wöchentlich gute Vorlesungen hochzuladen, während andere sich erst zwei Wochen vor der Prüfung darum kümmerten.

An der Sapienza läuft der Großteil der Kommunikation über die *rappresentanti*, eine Art Klassensprecher. Diese sind mehr oder weniger die einzige Verbindung zu den Professor/innen und verkünden die Informationen in Facebook-Gruppen. Diese Gruppen zu finden, gestaltete sich als erste große Hürde und ich war sehr froh über die Hilfe eines Kommilitonen aus Berlin, der in Rom gerade sein zweites Erasmus-Semester begonnen hatte und mir etwas unter die Arme griff.

Ist man erst einmal in diesen Gruppen, kann man aus organisatorischer Sicht eigentlich nichts mehr verpassen. Immer mal wieder werden hier auch *sbobine* (Mitschriften/ Zusammenfassungen) hochgeladen, mit denen man sich sehr gut auf die Prüfungen vorbereiten kann. Einzig der Zugang zum „allmächtigen GoogleDrive“, wo sich anscheinend sämtliche Lehrbücher und Mitschriften in elektronischer Form befinden, wurde mir auch nach mehrmaligen, erfolglosen Kontaktieren der zuständigen *rappresentante* verwehrt.

Im Großen und Ganzen bin ich von dieser Organisation sehr enttäuscht, da es ja durchaus auch Studierende gibt, die kein Facebook-Konto besitzen. Dass es für so wichtige Informationen, wie den Zeitpunkt von Lehrveranstaltungen oder die Bekanntmachung des Prüfungszeitpunktes, kein offizielles Portal der Sapienza gibt, halte ich für ein großes Manko. Dazu kommt, dass ich in den drei Tagen, in denen ich in meiner ersten Woche noch zu Vorlesungen gehen konnte, auch keine italienische Studierende kennen gelernt habe, die mir hätten helfen können. Ein „Buddy-Programm“ für Erasmus-Studierende gibt es zwar, allerdings nicht zum Sommersemester.

Zu einem gewissen Anteil war dies alles sicherlich der nationalen Situation geschuldet, aber es hat mir doch durchaus gezeigt, wie gut die Organisation von Lehrportalen wie Blackboard mit aufgezeichneten Vorlesungen und e-Vorlesungen sowie zahlreichen Anlaufstellen an der Charité ist.

Auch mein zuständiger Erasmus-Koordinator der Sapienza hatte leider immer alle Hände voll zu tun, jedenfalls antwortete er mir meistens erst nach der zweiten oder dritten E-Mail. Beispielsweise ließen Anfragen bezüglich Änderungen des Learning Agreements meistens Wochen auf sich warten.

Nach ein paar Wochen stellte sich dann so langsam ein Rhythmus ein. Meine Freizeitgestaltung bis zum Ende des Lockdowns gestaltete sich relativ spärlich, weswegen ich umso glücklicher bin, dass ich mit meiner WG gut verstanden habe.

Diese habe ich etwa zwei Wochen vor Beginn des Semesters in einer der zahlreichen Facebook-Gruppen gefunden. Der Wohnungsmarkt für Studierende in Rom ist meiner Meinung nach relativ ähnlich zu dem in Berlin: die Preise schwanken zwischen 250-550€ (je nach Lage und Zimmerbelegung (*stanza doppia* – zwei Einzelbetten, d.h. man teilt sich Miete und Zimmer)) und hat man erstmal eine Zusage, kann man meistens am nächsten Tag schon einziehen.

Ich habe mich aufgrund der Nähe zur Universität und dem Charme des Bezirks für eine Wohnung in San Lorenzo entschieden, aber auch die Gegend um Piazza Bologna und San Giovanni sind empfehlenswert.

Im Juni folgten dann die Prüfungen, die in Italien generell mündlich abgehalten werden. Nur die Prüfung in Psychiatrie war eine schriftliche MC-Klausur, wie man sie aus Berlin kennt. Einzige Ausnahme: währenddessen musste die Kamera des Laptops/ Smartphones über GoogleMeet aktiviert sein.

Ein paar Tage später waren dann die Prüfungen für *organi di senso* dran, dem HNO-Modul. Diese wurde kurzerhand ein paar Tage zuvor auf mehrere Tage aufgeteilt, da einige Professoren sich zu spät mit der Organisation befasst haben und einigen Teilbereichen aufgefallen war, dass sie an dem Tag, der im Prüfungsportal angegeben war, gar keine Zeit hatten.

Die Prüfungen selbst liefen dann allerdings relativ ähnlich ab: Man versammelte sich gegen 9:00 Uhr in einer GoogleMeet-Konferenz und wurde dann in alphabetischer Reihenfolge geprüft. Das Prüfungsgespräch startet meist mit einer allgemeinen Frage („Erzähl mir etwas über den M. Meniere“), woraufhin vom Studierenden erwartet wird, in möglichst geordneter Form, eine Art Präsentation des Krankheitsbildes zu halten. Besonders eifrige Studierende konnten meist Wort für Wort der jeweiligen Mitschrift rezitieren (eine Art des Lernen, die so nicht für mich infrage kam). Andere Prüfungen beginnen mit der Frage nach der späteren Fach-Spezialisierung, so dass eine passende Frage ausgesucht wird (Pädiatrie: Mittelohrentzündung, Anästhesie: Tracheotomie,...).

Nach den vier Prüfungen (Zahnheilkunde, Augenheilkunde, HNO und MKG-Chirurgie) war ich dann endlich durch und mehr als froh, dass ich nun endlich Rom genießen konnte.

Vor allem die Zeit nach dem Lockdown und den Prüfungen wird mir eine wichtige Erinnerung bleiben: Rom so leer zu erleben, war eine ganz besondere Erfahrung - ob alleine am Trevi-Brunnen, vor dem Torso von Belvedere oder in der sixtinischen Kapelle.

Leider konnte ich in meiner Zeit hier nicht wirklich neue Kontakte knüpfen. Die wenigen neuen Freunde, die ich gefunden habe, sind mir deswegen umso mehr an Herz gewachsen und ich bin froh, am Ende des Semesters auch ein paar italienische Studierende kennengelernt zu haben.

In Anbetracht der Tatsache, dass wohl niemand diese Situation hätte voraussehen können, bin ich dennoch zufrieden. Wer sich Gedanken über ein Erasmus-Semester in Italien macht, ist sich sicherlich der etwas chaotischen Organisationsweise bewusst. Unter der zusätzlichen, pandemischen Belastung

tritt dies sicherlich noch weiter zum Vorschein. Ruhig bleiben, *tranquillo*, ist zu meinem neuen Mantra geworden, denn irgendwie hat ja dann doch alles geklappt. Zwar ist es traurig um die verpassten Möglichkeiten, aber umso schöner, Rom mal von einer ganz anderen Seite erlebt zu haben.